

sammengehörigkeit der Fundstücke nicht gezweifelt werden kann. Die über die Provenienz der beiden Beile des Ferdinandeums eingezogenen Erkundigungen haben denn auch ergeben, dass die Angaben über den Fundort einfach aus der Luft gegriffen waren.

Die beiden im letzten Bande der Zeitschrift des Ferdinandeums besprochenen Flachbeile aus Bronze sind demnach als aus dem Massenfunde von Saletz stammend zu betrachten.

Fr. v. Wieser.

6. Notiz über das Gemälde des h. Vigilius an der Klausen neben der Vigiliuskirche auf dem Calvarienberge bei Bozen.

Neben der alten Vigiliuskirche, welche in ihrem barbarisch zugerichteten Inneren, sowie an der Fassade Ueberreste von sehr bedeutenden Malereien vom Anfang des 15. Jahrhunderts aufweist, liess sich ein Einsiedler eine Klausen zu Ehren des h. Vigilius errichten, welche den Wehrthurm an der Nordseite dieses Kirchleins (der einstigen Schlosscapelle des Schlosses Weineck) mit letzterem verband¹⁾. An der Westseite dieser Klausen, liess deren Erbauer ein schönes Frescogemälde des h. Vigilius, thronend und segnend im vollständigen Ornat und daneben sich selbst, knieend in weissem Gewand mit einem Stab und Rosenkranz, als Stifter malen. Darunter befindet sich eine Inschrift in gothischen Lettern gemalt, welche besagt, dass Bruder Stephan Hagkel die Klausen im Namen Gottes und zu Ehren des h. Vigilius habe bauen lassen, mit Hilfe und Steuer frommer Leute. Zum

¹⁾ Siehe: Kunstfreund. Herausg. von K. Atz. Neue Folge 9. Jahrgang Nr. 5, S. 34.



Wandgemälde des hl. Vigilius auf dem Calvarienberge in Bozen.

(Nach der Orig.-Zeichnung v. J. Blachfelner im Ferdinandeum.)

Schluss folgt das Datum, welches nach der Lesung in oben citiertem Aufsätze des Kunstfreundes: „A. Dni. MCCCC“ lauten soll.

Hierauf gestützt glaubt der Verfasser im „Kunstfreund“ „noch den Idealstyl des 14. Jahrhunderts“ darin vorherrschen zu sehen; er bezeichnet ihn als „edlen, deutsch-gothischen Figuralstyl“, mit bereits bemerklichem Uebergang „in die realistische Richtung des 15. Jahrhunderts“, sowie mit „italienischem Einfluss“.

Gleichzeitig constatirt er „knittrigen Faltenwurf“ auf diesem Gemälde, wie er „an keinem Bilde der bisher blossgelegten Gemälde der nebenanstehenden Kirche wiederkehrt“, hält letztere Gemälde aber trotzdem für etwas jünger als jenes, in welchem er Aehnlichkeiten mit den Bischofsbildern des 12. Kreuzgewölbes im Brixner Kreuzgang findet. Dem entgegen ist nun zu bemerken, dass der „Idealstyl“, welcher zu Anfang des 15. Jahrhunderts in der Malerei Südtirols herrschte, wesentlich auf italienischem, zumal veronesischem Einfluss beruht, sowie dass der „Realismus“, welcher um die Mitte des Jahrhunderts sich in der Malerei Südtirols stärker geltend zu machen beginnt, wesentlich auf nördliche, vorzugsweise deutsche Einflüsse zurückzuführen ist, wenn auch nicht zu läugnen, dass auch gewisse Elemente des italienischen Realismus, Perspective, Verkürzungen, ausgeprägte Typen u. a. in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts sich mit den deutschen Einflüssen kreuzten.

Das Knittrige in der Gewandung, welches der Verfasser des citierten Aufsatzes am Gemälde des h. Vigilius wahrnimmt, ist aber gerade eine Eigenthümlichkeit des deutschen (in letzter Linie des altflanderischen) Realismus, wie er sich um die Mitte des 15. Jahrhunderts ausbildete und ein Beweis dafür, dass das Gemälde jünger sein muss, als die Gemälde in und an der Kirche, nicht aber älter, wie er annimmt.

In der That lautet eine kurze Notiz, welche Unterzeichneter vor einigen Jahren bezüglich des Gemäldes des h. Vigilius machte: „Später, (als die Gemälde der Kirche); brüchiger Faltenwurf. Art des Sunter.“

Wirklich nähert sich dieses Gemälde im Style denen des Jacob Sunter in viel höherem Grade, als den Bischofsbildern der 12. Arcade im Brixner Kreuzgang, mit denen es der Verfasser des citierten Artikels in eine Linie stellt. Das Gemälde des h. Vigilius in Bozen hat mit ebenerwähnten Gemälden in Brixen vielmehr fast nur das gemein, dass hier wie dort heilige Bischöfe dargestellt sind. Bei den Brixner Bischöfen ist der Gewandwurf in geschweiften, welligen Linien gehalten, im Gegensatz zu den brüchigen des h. Vigilius in Bozen; ihre Köpfe zeigen mehr ernste Idealtypen, mit fast wagrechten Augenbrauen und geraden Nasen, wogegen der h. Vigilius geschwungene Augenbrauen und eine etwas sattelförmig eingebogene Nase hat. Diese Einzelheiten genügen schon, um die Unterschiede der Zeit wie der Meister erkennen zu lassen, welche zwischen den genannten Gemälden in Brixen und des h. Vigilius in Bozen bestehen, indem erstere offenbar älter sind, als Letztere, wenn sie auch vielleicht schon in den Anfang des 15. Jahrhunderts und nicht mehr in das 14. Jahrhundert fallen sollten, welchem sie, dem Style nach, noch angehören könnten.

Jene oben erwähnten Merkmale des Gemäldes des h. Vigilius finden sich aber ganz genau eben an Jacob Sunters Gemälden wieder, wie eine Vergleichung des Ersteren mit Sunters Malereien im Brixner Kreuzgang, in Melaun und an anderen Stellen ergibt. Charakteristisch für Sunter und seine Schule sind ferner die mit Edelsteinen und Perlen verzierten Gewandborten, z. B. an der h. Magdalena, welcher Christus als Gärtner erscheint, in der fünften Arkade des Brixner Kreuzganges,

oder an den Aposteln des h. Abendmahles in Melaun, ja fast an allen seinen heiligen Figuren ¹⁾. Genau entsprechend ist auch die Borte am Mantel des h. Vigilius behandelt.

Auch am knieenden Stifter auf letzterem Gemälde entspricht der porträthafte Realismus, die eigenthümlich vorgeschobene Unterparthie des Gesichtes, die lange, schmale gefaltete Hand Sunters Styleigenthümlichkeiten, wie sie z. B. an dem Wandgemälde der St. Jacob-kirche zu Mahr (1461), sowie am Stifterbild in der Darstellung der Grablegung in der 3. Arcade des Brixner Kreuzganges zu sehen sind. (1470.) ²⁾

Ohne dass Unterzeichneter nun vorläufig das Gemälde des h. Vigilius in Bozen dem Jacob Sunter selbst mit Bestimmtheit zuweisen will, so muss es doch, nach seiner Ansicht in dessen Zeit, ja dessen Richtung verwiesen werden, also in den Beginn der 2. Hälfte und nicht in den Anfang des 15. Jahrhunderts.

Wenn die vom Verfasser des citierten Aufsatzes angeführte Jahreszahl der Inschrift am Vigiliusbilde dem zu widersprechen scheint, so ist darauf zu erwidern, dass gerade die Stelle, wo die Inschrift steht, sehr verwischt ist, dass also offenbar nach MCCCC noch einige Ziffern, etwa LX gestanden haben müssen!

Die Gemälde an und in der Kirche dagegen dürften in der That vom Anfang des 15. Jahrhunderts stammen und sind jedenfalls mindestens etwa 50 Jahre älter, als das Gemälde des h. Vigilius.

Jenen älteren Gemälden, die zu den trefflichsten erhaltenen Resten südtirolischer Wandmalerei gehören, gedenkt Unterzeichneter, in Begleitung einiger Aufnahmen nach denselben, welche in Folge seines Antrages auf

¹⁾ Siehe die Schrift des Unterzeichneten: Wandgemälde und Maler des Brixner Kreuzganges, Innsbruck 1887, Tafel 11, 12, 14.

²⁾ Siehe die citierte Schrift-Tafel 10, 11. Text passim.

Kosten des Ferdinandeums veranstaltet wurden, im nächsten Jahrgang dieser Zeitschrift eine ausführlichere Würdigung ihrer hohen künstlerischen und kunsthistorischen Bedeutung zu widmen.

Hans Semper.

7. Ueber den Riesen Haymon und die Gründung des Klosters Wilten.

Lateinisch-deutsches Gedicht aus dem XVI. Jahrhundert.

In der Gegenwart mangelt es dem Lande Tirol nicht an Dichtern; im XVI. Jahrhundert hingegen gab es deren sehr wenige, und was aus dieser Periode an poetischen Erzeugnissen auf uns gekommen ist, — abgesehen davon, dass es an und für sich mehr kulturhistorischen als künstlerischen Wert hat, — ist zumeist in lateinischer Sprache verfasst. Es war also nicht für die breitere Volksschicht berechnet, und weil derselben unverständlich sicher auch deshalb dem gänzlichen Untergang leichter unterworfen. Was aus dem Volke hervorging, oder vom Anfange an für dasselbe bestimmt war, wie die Volksdramen, Oster- und Fastnachtsspiele und der beschreibende „Tiroler Landreim“ ist uns in deutscher Sprache überliefert.

Als eines der seltenen Ueberbleibsel aus dieser Zeit bringen wir im Nachfolgenden ein lateinisches Gedicht über die Gründung des Klosters Wilten durch den sagenhaften Riesen Haymon, verfasst vom Historiker und Poeten Christoph Wilhelm Putsch im Jahre 1571, und gleichzeitig in deutsche Reime übertragen vom Magister Paul Ottenthaler. Durch die deutsche Wiedergabe bietet es auch in sprachlicher Beziehung einiges Interesse. Ausserdem ist es so selten ¹⁾, dass ein Abdruck förmlich geboten erscheint.

¹⁾ Professor Dr. Hirn, der in seinem umfangreichen Werke „Erzherzog Ferdinand II.“ die tirolische Literatur dieser Periode

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: [3_37](#)

Autor(en)/Author(s): Semper Hans

Artikel/Article: [Notiz über das Gemälde des hl. Vigilius an der Klausen neben der Vigiliuskirche auf dem Calvarienberge bei Bozen \(Mit 1 Tafel\). 378-382](#)